

Umbau und Erweiterung der Universitätsbibliothek 1989 - 1993

nschaft und
ben zu deut-
n Bereichen
schaftslehre,
e, Produkte,

rsuchsystem:
zu deutsch-
lichen Fach-

Jahren 1982-
nd Wochen-
itung, Deut-
kfurter All-
Handelsblatt,
l, Das Parla-
Der Spiegel
Der Tages-

Andrea Jeder

In den Bibliotheks-Informationen Nr. 19 vom Juni 1989 hatte ich Gelegenheit, die umfangreiche Baumaßnahme "Erweiterung des Katalogbereichs" in ihrer Grobplanung vorzustellen. Da diese Maßnahme weitgehend zum Abschluß gekommen ist, soll sie noch einmal in ihrem Ablauf und ihren Ergebnissen vorgestellt werden.

Erweiterung der Maßnahme

Zunächst muß festgestellt werden, daß aus der ursprünglichen Planung, mit den Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen innerhalb von zwei Jahren fertig zu werden, letztlich vier Jahre geworden sind. Das lag nicht allein daran, daß die vorgesehenen Baumaßnahmen in der dafür angesetzten Zeit nicht fertiggestellt werden konnten. Die Ausdehnung der Umbauzeit ist vor allem durch die Hinzunahme fünf weiterer Baumaßnahmen bedingt, die im Frühjahr 1989 in der Zeitplanung nicht berücksichtigt werden konnten: der Umbau unserer Treppenhäuser und Flure, der aus feuerpolizeilichen Gründen erforderlich wurde, die Asbestsanierung des Neuen Magazinturms und die Erweiterung der Bibliographischen Information, um dort neben einem verbesserten Benutzungsangebot für die Mikrofiche-Kataloge auch eine CD-ROM-Mehrplatzanlage in einer ansprechenden Arbeitsumgebung präsentieren zu können. Hinzu kommen der Einbau behindertengerechter Toiletten und zwei Blindenarbeitsräume im Lesesaal.

Zu unserer Benutzungsphilosophie

Gerade die Einrichtung der CD-ROM-Mehrplatzanlage wie auch die Erweiterung des Katalogbereiches zeigen ein wenig unsere Benutzungsphilosophie. Eine moderne Universitätsbibliothek steht heute unter dem Druck, im Benutzungsbereich mit den modernen Techniken der Informationsvermittlung arbeiten zu müssen. Hierbei kann es nicht darum gehen, altbewährten Instrumentarien wie etwa den Zettelkatalogen und gedruckten Literaturverzeichnissen einfach nur die neuen Technologien an die Seite zu stellen, was in der Regel die neuen Technologien zumindest räumlich in ein Nischendasein verbannt. Wir müssen uns vielmehr darauf einstellen, daß diesen neuen Technologien über kurz oder lang die Dominanz in der Bibliotheksbenutzung zukommen wird, und von daher ist es gerechtfertigt, sie durch geeignete bauliche Veränderungen auch in den Benutzungsmittelpunkt zu stellen.

Platzbedarf der neuen Technologien

Dabei muß beachtet werden, daß trotz des Neuen auf lange Zeit nicht auf die gedruckten Verzeichnisse und Kataloge verzichtet werden kann. Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß zahllose gedruckte Informationsbestände immer nur in Papierform verfügbar sein werden, seien es die weniger weit verbreiteten Allgemein- und Fachbibliographien, die Personalbibliographien oder auch ältere, immer noch sehr nützliche Verzeichnisse, die nicht nachträglich in eine maschinenlesbare Form

übertragen werden. Noch vielmehr gilt dies für die Millionen Bände gedruckter Fachliteratur, was aber hier nicht unser Thema ist.

Ähnliches gilt für die Kataloge der Universitätsbibliothek. Für die Alphabetischen Zettelkataloge wird langfristig beabsichtigt, sie in maschinenlesbare Form zu überführen. Dies ist bereits beim Zeitschriftenkatalog gelungen, wo wir seit einigen Jahren den gesamten Zeitschriftenbesitz der Freien Universität EDV-gestützt verwalten und nur noch im Mikrofiche-Katalog "Berlin-Brandenburgisches Zeitschriftenverzeichnis" anbieten. Für die Alphabetischen Zettelkataloge, die etwa 7,2 Millionen Besitznachweise in den FU-Bibliotheken enthalten, wird die Umsetzung ungleich zeitaufwendiger werden als bei den etwa 37.000 Zeitschriftentiteln mit ca. 55.000 Besitznachweisen. Grobe Kostenschätzungen haben ergeben, daß hierfür etwa 35 Millionen DM erforderlich sein werden. Dieser Aufwand wird sich reduzieren lassen, wenn bei der retrospektiven Katalogisierung, so der Fachausdruck für dieses Umsetzungsproblem, große Fremddatenbestände zur Katalogisierungsunterstützung zur Verfügung stehen. Wir verfolgen daher mit großem Interesse die gegenwärtig in Deutschland laufenden Projekte, bei denen die Altkataloge großer Bibliotheken maschinenlesbar erfaßt werden. Als größtes dieser Projekte sei die Katalogkonversion der Staatsbibliothek zu Berlin mit weit über 10 Millionen Bestandsnachweisen genannt. Wir rechnen damit, etwa ab 1997 intensiver in die retrospektive Katalogisierung der FU-Bestände einzusteigen.

Für den Alten Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek, der den Monographienbestand bis zum Erscheinungsjahr 1989 sachlich nachweist, erscheint eine retrospektive Erfassung unter den gegenwärtigen Umständen nicht möglich und nicht sinnvoll, da sie eine völlige Neubearbeitung des Kataloges erfordern würde, was weder in inhaltlicher noch in finanzieller Hinsicht vertretbar wäre.

Es ist deshalb bei der Katalogaufstellung davon auszugehen, daß mittelfristig Platz für den Alphabetischen Zettelkatalog und dauerhaft Platz für den Alten Schlagwortkatalog vorgesehen werden muß.

Aus diesen Überlegungen zum zukünftigen Katalogplatzbedarf resultierte unsere Forderung, daß bei Einstieg in die EDV-gestützte Katalogisierung ein Mehrbedarf von etwa 120 qm für die Nutzung der neuen, aus Kostengründen zunächst als Mikroficheausgaben veröffentlichten Kataloge mit Bestandsnachweis ab 1990 entstehen würde.

Das Expansionsmodell

Wer unseren Katalograum noch vor dem Umbau kennt, dem wird klar sein, daß dieser zusätzliche Platz "im Herzen" der Bibliothek nur dadurch geschaffen werden kann, daß an anderer Stelle eine entsprechende Erweiterung stattfindet. Diese Erweiterung konnte im Bereich des Henry-Ford-Baus durch Umnutzung vorhandener Vorlesungsräume für Bibliothekszwecke oder durch einen Erweiterungsbau geschehen. Wie ich im Juni 1989 an dieser Stelle berichtet habe, entschied man sich nach langen Vorüberlegungen für einen

Erweiterungsbau an den Verwaltungstrakt der Bibliothek, an der Straßenkreuzung Ihne-/ Garystraße.

Die Arbeitsabläufe in einer Großbibliothek finden aber nicht nur in vielen Räumen statt, sondern die Arbeitsabläufe haben auch einen funktionalen Raumzusammenhang. Es muß räumlich zusammenbleiben, was zusammengehört, wenn auch die technologische Entwicklung hier Veränderungen schaffen kann. So ist im Bereich Benutzung die räumliche Verbindung zwischen den Ausleihstellen und dem Offenen Magazin bzw. der Lehrbuchsammlung, beides benutzeroffene Bereiche, untrennbar miteinander verbunden. Auch die Auskunftstellen im Katalograum, dem Lesesaal und der Bibliographischen Information sind ohne die sie umgebenden Materialien funktional kaum sinnvoll denkbar. Etwas lockere bzw. gar keine räumlichen Beziehungen können im Bereich Katalogisierung dagegen bei der EDV-gestützten Monographien- oder Zeitschriftenkatalogisierung bestehen, wenn die Mitarbeiterinnen sich, wie z. B. bei der Zeitschriftenkatalogisierung und der Bestandspflege der Zeitschriften, den gesamten Bestand auf den Bildschirm am Arbeitsplatz holen können. Eine mittlere Position nehmen die Arbeitsbereiche ein, die im Rahmen der "Katalogpflege" noch mittel- oder langfristig mit den im Katalogbereich aufgestellten Materialien arbeiten müssen.

Die die Kartenkataloge direkt betreuenden Abteilungen wurden seit altersher unmittelbar im Katalogbereich in Arbeitskojen an den Wänden angesiedelt: Schlagwortkatalog einschließlich Fachreferatsarbeitsplätze, Alphabetischer Katalog und Zeitschriftenkatalog. In der zukünftigen Raumverteilung war demnach zu berücksichtigen, daß die wegen der Erweiterung nicht im Katalogbereich bleibenden Abteilungen möglichst nahe an den Katalogen liegende Arbeitsräume zugewiesen erhalten. Da diese Arbeitszimmer aber mit anderen Abteilungen besetzt sind, mußte immer deren Katalognähe geprüft werden, so daß sich im Endergebnis erhebliche Umsetzungen in der ganzen Bibliothek, wovon weit mehr als die Hälfte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betroffen waren, notwendig wurden.

Bauphase A: Baumaßnahmen im Gebäude mit Neuzuordnungen von Abteilungen

Das Stockwerk unter dem Katalograum war von zwei Hauptabteilungen belegt: auf der einen Seite von der Erwerbungsabteilung (Monographien, Pflichtexemplar), auf der anderen Seite von der Alphabetischen Monographienkatalogisierung. Die räumliche Trennung ging dabei soweit, daß in der Mitte des Stockwerks zwei parallel verlaufende breite Gänge den Zugang zur Erwerbungsabteilung bzw. zur Katalogabteilung regelten.

Die Monographienkatalogisierung war in einem Großraumbüro untergebracht. Dies war solange zu vertreten, als die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in traditionellen Formen arbeiteten. Durch die Einführung der EDV-gestützten Monographienkatalogisierung, die die Ausstattung von je zwei Titelaufnahme Kräften mit einer Datenerfassungseinheit vorsah, war diese Großraumsituation nicht zu halten, zumal es erhebliche ergonomische Probleme gab, in diesem Bereich eine Vielzahl von EDV-Arbeitsplätzen einzurichten.

Es wurde daher beschlossen, in dieser Bauphase einen der Mittelgänge zu entfernen und den verbleibenden Mittelgang neu zu stellen, um das Raumangebot für die

Erwerbungsabteilung zu verbessern. Zugleich wurde die Raumbelastung mit dem Ziel eines ökonomischeren Arbeitsablaufes verändert, indem zukünftig die Hochschulschriftenstelle (ein Teil der Erwerbungsabteilung), die Inventarstelle und der Signaturendruck dort untergebracht werden sollten.

Von der Erwerbungsabteilung blieb lediglich die Einbandstelle in ihrem angestammten Bereich (mit Raumzuwachs), weil hier ein starker Lieferverkehr mit Buchbindern besteht, für den keine weiten Wege im Haus geschaffen werden sollten.

In den im Verwaltungstrakt frei werdenden Bereich konnte die Katalogabteilung umgesetzt werden, zunächst nur zum Teil, da die für den Zeitschriftenkatalog vorgesehenen Räume noch von der Fotostelle belegt waren. So wurde der Zeitschriftenkatalog vorübergehend im Bereich der ehem. Hochschulschriftenstelle untergebracht.

Umbau bei laufendem Betrieb

Hier wird ein Problem angedeutet, das den ganzen Umbauvorgang in der Bibliothek über die Jahre begleitete. Die Umbauarbeiten wurden während des laufenden Betriebs vorgenommen, sowohl des laufenden Benutzungsbetriebs als auch der stets weiterlaufenden Buchbearbeitung.

Für den Benutzungsbetrieb konnten wir fast immer erreichen, daß Abbruch- und sonstige Stemmarbeiten, die durch den Gebäudeschall im Hause hörbar waren, außerhalb der Öffnungszeiten durchgeführt wurden. Nur wenn es nicht mehr anders ging, wurde die Bibliothek für kurze Zeit geschlossen. Wir können heute feststellen, daß aufgrund der vierjährigen Bauarbeiten die Bibliothek nur einmal für acht Tage (als die Treppenhäuser umgebaut wurden und für die Benutzerinnen und Benutzer nicht begehbar waren) und ein zweites Mal für 14 Tage (als Katalograum und die Leihstelle umgebaut wurden und keine Recherche- und Ausleihmöglichkeit bestand) geschlossen werden mußte. Ein drittes und letztes Mal wegen der Baumaßnahmen wurde die Bibliothek vor kurzem für drei Tage geschlossen, als im Keller des Neuen Magazinturms im Zuge der Asbestsaniierung umfangreiche Stemmarbeiten vorgenommen wurden, und die EDV-Anlagen wegen der Erschütterungen aus Sicherheitsgründen abgeschaltet werden mußten.

Während des Umbaus des ehemaligen Großraumbüros der Katalogabteilung standen die neuen Arbeitsräume noch nicht zur Verfügung, da sie noch von den umzusetzenden Abteilungen belegt und nach Freiwerden erst den neuen Bedürfnissen angepaßt werden mußten. Wir haben deshalb die Katalogabteilung für einige Monate in den Seminarraum der UB im Henry-Ford-Bau verlegt. Dies bedeutete zwar eine deutliche Erschwernis für die Katalogabteilung, weil sie gleichsam außerhalb der Bibliothek arbeiten mußte und ein beträchtlicher Wegezeit- und Transportaufwand zu verkraften war. Dennoch war es die einzige Möglichkeit, die Katalogisierung und damit die rasche Zurverfügungstellung neu erworbener Literatur ohne größere Verzögerungen weiterlaufen zu lassen. Zugleich war dies aber die einzige größere Aus-siedlungsaktion während der Umbauzeit, weil danach aufgrund des fertiggestellten Erweiterungsbaus erst umgebaut und dann umgezogen werden konnte.

Die Raumschnitte sowohl im Stockwerk unter dem Katalogsaal als auch im Erdgeschoß des Verwaltungsbaus

wurde die
mischen
ntig die
ungsabtei-
druck dort

iglich die
reich (mit
verkehr mit
Wege im

en Bereich
n, zunächst
alog vorge-
legt waren.
gehend im
e unterge-

b

len ganzen
ihre beglei-
s laufenden
den Benut-
nden Buch-

fast immer
amarbeiten,
rbar waren,
urt wurden.
die Biblio-
heute fest-
arbeiten die
ie Treppen-
erinnen und
ites Mal für
e umgebaut
umöglichkeit
drittes und
wurde die
ssen, als im
er Asbestsa-
rgenommen
rschütterun-
den mußten.

Braumbüros
rbeitsräume
en umzuset-
werden erst
ußten. Wir
e Monate in
Bau verlegt.
ernis für die
berhalb der
icher Wege-
ar. Dennoch
isierung und
erworbener
terlaufen zu
größere Aus-
weil danach
gsbaus erst
nte.

er dem Kata-
lungsanbaus

waren für die jeweils neuen Aufgaben nicht geeignet. Während in dem einen Bereich durch Auflösung des Großraumbüros neue Wände und Türen erst einzubauen waren, mußten im Erdgeschoß des Verwaltungsbaus durch Abriß und Versetzen der Zimmerwände erst geeignete Raumgrößen geschaffen werden. Dabei wurde versucht, sich den vorhandenen Gegebenheiten anzupassen, gleichzeitig aber auch die Wünsche der zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer zu berücksichtigen.

Die umfangreichen Bauarbeiten in diesen Bereichen, mit Lärm und Schmutz verbunden, erforderten dann eine gründliche Renovierung der jeweils neuen Zimmer, bei der auch alle Beleuchtungskörper EDV-gerecht ausgetauscht wurden und antistatisch ausgerüsteter Teppichboden verlegt wurde. Hinzu kamen umfangreiche Kabelverlegungsarbeiten, um die etwa 30 Katalogisierungsterminals einzeln an den Vorrechner in der EDV-Abteilung, der die Verbindung der einzelnen Geräte zum Verbundkatalog-Rechner im Deutschen Bibliotheksinstitut steuert, anzuschließen.

Bauphase B: Der Erweiterungsbau

Parallel zum Umbau des Gebäudes in Bauphase A wurde mit der Bauphase B, dem Erweiterungsbau, begonnen. Nach umfangreichen bauvorbereitenden Arbeiten (u.a. der Verlegung einer Fernwärmeleitung, die sonst mitten durch den Kellerbereich gegangen wäre) wurde im April 1990 mit dem Erdaushub begonnen. Ende Oktober 1990 konnte bereits Richtfest gefeiert werden. Der für Mai 1991 geplante Einzug in den Verwaltungsanbau verzögerte sich dann aber doch erheblich. Unter anderem ruhe der Baufortschritt einige Zeit, weil die Firma, die den Estrich in die Räume eingebaut hatte, offensichtlich gepfuscht hatte (so brach der Elektriker beim Anbringen der Deckenlampen mit der Leiter in den Estrich ein!), und es wurde ein mühsames Beweissicherungsverfahren notwendig, in das zuletzt noch die Bundesanstalt für Materialprüfung eingeschaltet wurde.

So konnten der erste und zweite Stock des Verwaltungsbaus erst im Oktober 1991 bezogen werden, die Fotostelle und Druckerei folgten im Dezember.

Der Verwaltungsanbau brachte nicht nur einen Raumzuwachs von etwa 700 qm, sondern zugleich auch erheblich verbesserte Arbeitsbedingungen für die wissenschaftlichen Referentinnen und Referenten sowie für die Fotostelle und die Druckerei. Die Referentinnen und Referenten erhielten Arbeitszimmer, die jetzt etwa doppelt so groß sind wie ihre ursprünglichen (etwa 20 qm gegenüber bisher 11 qm), wobei für die Hauptabteilungsleitungen zusätzlich Besprechungssecken vorgesehen werden konnten. Hinzu kamen ein Arbeitsraum für Bibliotheksreferendare und die Arbeitsstelle für die Erfassung der Altbestände, die vor Jahren von der ehemaligen Berliner Medizinischen Zentralbibliothek übernommen wurden. Auch ein neues Sitzungszimmer mit 24 Plätzen wurde im 1. Stock eingerichtet. Zwei Teeküchen ergänzen den Benutzungskomfort.

Für die Fotostelle und die Druckerei konnten in der Bauplanung und Bauausführung die besonderen Raumbedingungen vorgesehen werden, die an solche technischen Einrichtungen gestellt werden müssen, wie Dunkelkammer, geflieste Böden, verstärkte Entlüftungsmöglichkeiten, Entwicklerbecken mit Industriestandard und anderes.

Besonderer Wert wurde auf den Einbau eines behindertengerechten Fahrstuhls gelegt. Bisher war es für Rollstuhlfahrer nur möglich, auf sehr verschlungenen Wegen in den Katalograum oder den Lesesaal zu gelangen. Da hierfür keine öffentlichen Fahrstühle zur Verfügung standen, mußten die Benutzer unter Begleitung eines Mitarbeiters über die betriebsinternen Fahrstühle durchgeschleust werden. Selbstverständlich waren unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereit, behinderten Benutzern aufgrund dieser Situation so weit wie möglich "entgegenzukommen" - was auch wörtlich gemeint war -, durch den Einbau eines behindertengerechten Fahrstuhls und der Einrichtung eines für gehbehinderte Benutzer reservierten Parkplatzes direkt vor dem Nebeneingang Ihnstraße wurden aber die Benutzungsmöglichkeiten bei gleichzeitiger Förderung der Selbständigkeit erheblich verbessert.

Bauphase C: Umbau des Katalogbereiches

Mit dem Bezug des Verwaltungsbaus konnte dann die Bauphase C gestartet werden, die am Schluß mit der Neueinrichtung des Katalograums der ganzen Maßnahme erst ihren Sinn geben würde. Die Bibliothek beteiligt sich seit Mai 1990 an der Katalogisierung in den Berliner Bibliotheksverbund, so daß zu diesem Zeitpunkt bereits zwei komplette Erwerbungsjahre (1990 und 1991) als Mikrofichekatalog vorlagen. Auch wenn bekannt und bei uns statistisch belegbar ist, daß der Schwerpunkt der Nachfrage nach neuer monographischer Literatur etwa zwei Jahre hinter dem Erscheinungsjahr hinterherhinkt (erst dann wird in breiterem Umfang zitiert und die Literatur so bekannt gemacht), war abzusehen, daß die Nachfrage nach dieser Literatur nun ansteigen würde und deshalb ausreichende Benutzungsbedingungen für die Mikrofichekataloge geschaffen werden mußten.

Die Bauphase C war für die Benutzerinnen und Benutzer deutlicher als die vorangegangenen erlebbar, weil auch der Übergang zwischen dem Katalograum und der Lehrbuchsammlung betroffen war, den täglich viele Studierende nutzen (bzw. kurzfristig nicht nutzen konnten).

Zunächst aber wurde in den ehemaligen Räumen der Fotostelle begonnen, um den Zeitschriftenkatalog dort unterzubringen. Diese Umbauten waren etwas aufwendiger, weil die fototechnisch ausgestatteten Räume (mit Fliesen an Boden und Wänden) zu Büroräumen rückgebaut werden mußten. Parallel dazu wurde im 2. Stock des Verwaltungsbaus begonnen, die ehemaligen Referenten/innenzimmer teilweise durch Einreißen und Versetzen von Wänden in einen Unterrichtsraum für unsere Praktikanten und das Dienstzimmer für den Ausbildungsleiter umzubauen. Die übrigen vier Zimmer wurden für das Projekt "Juristische Dissertationen", die Universitätsbibliographie und einen PC-Arbeitsraum für die Referentinnen und Referenten hergerichtet und der erforderlich gewordene Dienstraum für die Frauenbeauftragte eingerichtet.

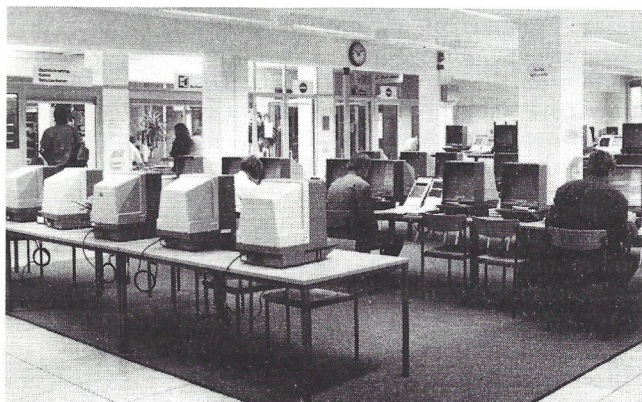
Erst nachdem der Zeitschriftenkatalog umgezogen war, standen die Arbeitsräume für die Abteilungen zur Verfügung, die bisher im Katalograum in Arbeitskojen an den Wänden untergebracht waren. Nun konnte auch daran gegangen werden, den Übergang Harnackstraße so umzubauen, daß zukünftig dort ein Teil der Zettelkataloge untergebracht werden konnte. Wir haben deshalb die Katalogsituation noch einmal gründlich durchdacht und sind zum Ergebnis gekommen, künftig den Alten Schlagwortkatalog in dem Übergang Harnackstraße

unterzubringen. Damit war eine geringfügige Änderung der ursprünglichen Bauplanung verbunden, weil nun nicht mehr alle Zimmerwände entfernt werden mußten, sondern ein größerer Arbeitsbereich mit fünf Arbeitsplätzen für die Fachreferentinnen und Fachreferenten geschaffen werden sollte, in dem die Handbibliothek, die gerade zu bearbeitenden Bücher und künftig auch die Mikrofichelesegeräte und EDV-Geräte untergebracht werden konnten. Auf diese Weise wurde im Übergang Harnackstraße ein zwar mit dem gesamten Katalogbereich zusammenhängender, aber dennoch räumlich deutlich abgegrenzter Arbeitsbereich für den Schlagwortkatalog geschaffen, in dem neben den Katalogen auch ausreichend Platz für die Mitarbeiter/innen und für Benutzerarbeitsplätze vorhanden war.

Als letzter Abschnitt war dann der Umbau des Katalograumes selbst noch zu realisieren. Da beabsichtigt war, gleichzeitig die Front der Leihstelle zwei Meter nach vorn zu ziehen und den Arbeitsbereich der Fernleihe räumlich neu zu ordnen, mußte die Bibliothek für zwei Wochen geschlossen werden. Die im Interesse der Benutzung festgelegte kurze Schließungszeit war sowieso knapp bemessen, um in dieser Zeit zahlreiche Holzwände abzubauen, zu versetzen, Glaswände einzuziehen, die Elektrik und EDV-technische Anbindung der Leihstelle neu herzustellen und dann noch die Kataloge umzuräumen und in Teilbereichen Teppichboden zu legen.

Zugegeben: wir wurden mit allem nicht ganz fertig, aber nach 14 Tagen Schließung waren wir doch wieder soweit, daß die Benutzung weiterlaufen konnte.

Ende September 1992 war dann dieser Umbau abgeschlossen und das ursprüngliche Ziel "Erweiterung des Katalogbereiches" nach drei Jahren erreicht. 40 Mikrofiche-Lesegeräte, jedes mit Zugriff auf die drei EDV-gestützt produzierten Kataloge (Alphabetischer Monographienkatalog der FU, Schlagwortkatalog der UB und Zeitschriftenverzeichnis) waren nun im Katalogbereich neu untergebracht. Eine wesentlich erweiterte Informationsstelle mit drei Auskunftsplätzen kam hinzu. Dabei waren die Mikrofichelesegeräte bewußt in den optischen Mittelpunkt des Katalograumes gerückt worden, weil wir uns bei den Planungen immer darüber klar waren, daß die Mikrofichekataloge nur eine Zwischenstufe für die bereits in Planung befindliche Ausstattung des Katalograumes mit Terminals für den Zugriff auf den OPAC (Open Public Access Catalogue) der FU sein werden.



Bauphase D: Umbau der Treppenhäuser

Ursprünglich war in unseren Planungen zur Erweiterung des Katalogbereiches der Umbau von Treppenhäusern nicht vorgesehen. Da jedoch die Veränderung der Räume und die Anbindung des Anbaus an den Verwaltungstrakt auch von der Bauaufsicht zu prüfen waren, stellte sich heraus, daß die Treppenhäuser feuerpolizeilich bzw. bauaufsichtlich nicht mehr den heute geltenden Standards entsprachen und demzufolge umgebaut werden mußten. Um diese mit der eigentlichen Maßnahme nicht in Verbindung stehenden Arbeiten zu koordinieren, wurden sie als "Bauphase D" bezeichnet, obwohl sie parallel mit der Bauphase B liefen.

Bei den geforderten Veränderungen war es noch der geringste Aufwand, daß alle im Laufe der Jahre zusätzlich in Kabelkanälen angebrachten Stromleitungen zukünftig nicht mehr in Treppenhäusern und Fluren liegen dürfen und deshalb in die Innenräume bzw. abgehängten Decken verlegt werden mußten. Wesentlich mehr Aufwand zug die Feststellung nach sich, daß die Treppenhäuser nicht genügend brandsicher waren und die beiden Glasbausteinwände, die seit 40 Jahren das große und kleine Treppenhaus mit Außenlicht versorgten, in dieser Form nicht mehr zulässig waren.

Für die Treppenhäuser bedeutete die Herstellung der Brandsicherheit, daß alle sie begrenzenden Flurtüren gegen feuerbeständige Türen auszutauschen waren, die einem Brand mindestens 90 Minuten standhalten. Um die Flure nicht völlig zu verdunkeln, konnten wir uns aber mit unserer Forderung durchsetzen, daß soweit wie möglich Glas der entsprechenden Feuerbeständigkeitsklasse eingebaut wurde. Das Ergebnis waren Türen, die jede etwa vier Zentner wiegen, woraus sich unsere weitere Forderung ableitete, diese Türen entweder mit einer Sensorik auszustatten, die elektrisch ein ständiges Offenhalten der Türen erlaubt und nur im Brandfall ein Zuschlagen veranlaßt, bzw., um der gerade durch den neuen Fahrstuhl erreichten Behindertenfreundlichkeit nicht die "Tür wieder vor der Nase zuzumachen", mit elektrischen Öffnungsmechanismen auszustatten. Aus Kostengründen konnte die letzte Forderung erst in diesem Jahr realisiert werden.

Der Abbruch der Glaswände in den Treppenhäusern gestaltete sich auch zu einem Sicherheitsproblem für die Bibliothek, da wir nach dem Abbruch das Haus nicht für unbegrenzte Zeit ungeschützt offen lassen konnten. Wir haben deshalb gewartet, bis alle neuen Spezialfensterelemente nach Maß angefertigt und der Bibliothek angeliefert waren, um dann Zug um Zug die alten Glasbausteine herausbrechen und gleich durch neue Elemente ersetzen zu lassen. Leider war während der Abbruch- und Einbauzeit auf den Treppenhäusern kein Besucherverkehr möglich, so daß wir für diese acht Tage die Bibliothek schließen mußten.

Die Bauphase D, die auch von den erheblichen Kosten her unerwartet zu realisieren war, hat die zur Verfügung stehenden Mittel so schrumpfen lassen, daß wir erst Ende dieses Jahres damit rechnen können, die Treppenhäuser und Flure durch den Anstreicher wieder in ein akzeptables Äußeres versetzen zu lassen. Immerhin wird das bißchen "Pinseln" etwa 70.000 DM kosten.

Asbestsanierung des Neuen Magazinturms

Für alle Gebäude der Freien Universität läuft gegenwärtig eine umfassende Suche nach asbesthaltigen Materialien, die dann fachgerecht zu entsorgen sind. Bekannt sind die erheblichen Asbestbelastungen der Rost- und Silberlaube an der Habelschwerdter Allee und der Gebäudekomplex der Veterinärmedizin in der Koserstraße. Nach einer ersten Grobuntersuchung läuft aber für alle weit über 100 FU-Standorte auch eine Feinuntersuchung auf asbesthaltige Materialien. Dabei werden die Gebäude je nach der gefundenen Asbestbelastung in drei Gruppen: sofort, mittelfristig und langfristig zu sanierende Gebäude eingeteilt.

Die in der Universitätsbibliothek durchgeführte Feinuntersuchung hatte keine für uns aufregenden Ergebnisse gebracht. Lediglich einige kleinere Feuerschutztüren waren beschädigt und mußten möglichst bald ausgetauscht werden. Nur in unserem 1974 bis 1976 erbauten Neuen Magazinturm, der in massiver Stahlskelettbauweise errichtet worden war, wurde an den Stützpfeilern, den Fensterfronten und den Klimakanälen asbesthaltiges Material gefunden, das mittelfristig auszubauen und zu entsorgen war.

Trotz der relativ geringen Gefahr, die von der Asbestbelastung für Mitarbeiter/innen und Benutzer/innen ausging, entschloß sich die Bauabteilung mit Zustimmung der Bibliothek, wegen der hohen Benutzungsbelastung in den fünf unteren Stockwerken des Magazinturms (dort befinden sich drei Geschosse des Offenen Magazins sowie Teile des Lesesaals und des Zeitschriftenfreihandmagazins) im November 1992 mit den Sanierungsarbeiten zu beginnen. Die Gesamtdauer der Maßnahme wurde auf etwa 14 Monate geschätzt. Für den Bibliotheksbetrieb bedeutet dies, daß regelmäßig ein gesamtes Stockwerk mit jeweils etwa 70.000 Bänden für etwa vier bis fünf Wochen nicht benutzbar ist.

Die Sanierung eines Stockwerks erforderte aber nicht nur die Schließung eines Stockwerks, sondern auch die Schaffung entsprechender Arbeitsflächen um die zu sanierenden Bereiche herum, so daß im Zuge der Maßnahme etwa 900.000 Buchtransporte durchgeführt werden mußten, um die Bücher aus dem Sanierungsbereich zu verlagern und nach Abschluß der Arbeiten wieder dort aufzustellen.

Wohin aber jeweils 45.000 Bände verlagern, wenn die Magazinkapazität der Bibliothek fast erschöpft ist und deshalb bereits zwei Außenmagazine betrieben werden müssen? Hier kam uns als "glücklicher" Umstand zu Hilfe, daß im Juni 1992 unser drittes Ausweichmagazin in der Altensteinstraße bezugsfertig wurde, in das nun dauerhaft ein Teil der Zeitschriftenbestände aus dem ebenfalls zu sanierenden 7. Stock verlagert werden konnte. "Glücklich" wurde in Anführungszeichen gesetzt, weil wir die Einrichtung weiterer Außenmagazine mit sehr gemischten Gefühlen sehen, da uns nicht gleichzeitig die Arbeitskapazität zur Verfügung gestellt wird, die notwendig ist, um die Bereitstellung der Literatur auch aus den Außenmagazinen mit der von uns erwartenden Schnelligkeit zu gewährleisten.

Der im 7. Stock geschaffene Ausweichraum für die Zwischenlagerung wurde auch von den Handwerkern benötigt, um Flächen für die Arbeitsvorbereitung zu haben. Deshalb wurde auch die Regalanlage des 7. Stockes in das neue Ausweichmagazin verlagert. Das führte aber dazu, daß die jeweils aus dem

Sanierungsstockwerk auszulagernden Bände nicht aufgestellt werden konnten, sondern in den Umzugskisten gelagert werden mußten und deshalb der Benutzung völlig entzogen waren. Dennoch glaubten wir dies in Kauf nehmen zu können, weil eine vierwöchige Nichtbenutzbarkeit für den Benutzer das gleiche bedeutet, als wenn ein anderer Benutzer das Buch ausgeliehen hat.

Die Sanierung des Neuen Magazinturms lief nach einigen Anfangsschwierigkeiten planmäßig ab, wobei sich die Gleichförmigkeit der Sanierungsabläufe in den einzelnen Stockwerken in den späteren Arbeitsbereichen förderlich auswirkte. Wir haben die Baumaßnahmen genutzt, um den Anstrich in den Magazingeschossen weitgehend zu erneuern und es ist uns gelungen, im Zeitschriftenfreihandmagazin einen Raum einzubauen, in dem Bibliothekskopierer in einem größeren Pool zusammengefaßt worden sind, der von einem Mitarbeiter der Betreiberfirma vor Ort etwa von 10 - 18 Uhr betreut wird.

Wir haben die Sanierung unseres Neuen Magazinturms von Anfang an durch eine intensive Informationspolitik begleitet. Bis Ende Oktober 1993 sind 44 sog. "Sanierungsinfo's" herausgegeben worden, in denen überwiegend auf die Veränderungen in der Zugänglichkeit der Bestände hingewiesen, aber auch allgemeinere Mitteilungen verbreitet wurden. Es ist sicherlich auch dieser Informationspolitik zu verdanken, daß die Gesamtmaßnahme bisher weitestgehend akzeptiert und "ertragen" worden ist.

Umbau der Bibliographischen Information

Die Universitätsbibliothek ist das bibliographische Referenzzentrum der Freien Universität Berlin. Es muß von ihr daher erwartet werden können, daß sie nicht nur die Bestände der Freien Universität selbst in ihren Katalogen nachweist, sondern darüber hinaus umfassend Auskunft zu der weltweit erschienenen Literatur zu einzelnen Themen geben kann. Das hat dazu geführt, daß sich im Laufe der Jahre Tausende von gedruckten Katalogen, von Allgemein- und von Fachbibliographien zu den verschiedensten Fachgebieten angesammelt haben, die grob geschätzt über 100 Millionen Literaturinformationen enthalten.

Im Lesesaal stehen etwa 100.000 Bände Informationsliteratur im engeren Sinn, 15.000 davon in der Bibliographischen Information, weit überwiegend große Bibliothekskataloge sowie allgemeine Bibliographien aller Art.

In den 80er Jahren kamen zu diesem gedruckten Bestand in immer größerem Umfang Kataloge und Bibliographien in Mikroficheform hinzu. Ende der 80er Jahre gab es auf dem Bibliographie-Sektor einen weiteren qualitativen Sprung in den CD-ROM-Bereich hinein. Inzwischen ist die Zahl der CD-ROM-Publikationen fast unüberschaubar geworden. Allein auf dem bibliographischen Sektor rechnet man gegenwärtig mit etwa 3.000 Publikationen.

Die CD-ROM-Scheiben verfügen bei nur 8,5 cm Durchmesser über eine enorme Speicherkapazität von 600 Millionen Zeichen, was etwa 4000 DIN-A-4-Seiten entspricht. Nachteil ist, daß sie nur mit Personalcomputern benutzt werden können. Diese wiederum erfordern einen Platzbedarf von etwa 2,5 qm pro Arbeitsplatz.

Da wir in der Bibliographischen Information weder auf die gedruckten Verzeichnisse verzichten können, gleich-

zeitig aber den verstärkten Zugriff auf Mikrofiche-Ausgaben und CD-ROM-Bibliographien im Platzangebot berücksichtigen müssen, stellte sich uns dasselbe Problem wie bei der Erweiterung des Katalogbereiches, allerdings in kleineren räumlichen Dimensionen.

Wir entschlossen uns, den in den letzten Jahren selten genutzten Schulungsraum für Benutzereinführungen, der zuletzt nur noch regelmäßig für On-line-Datenbankrecherchen der Fernleihabteilung und der Fachreferentinnen und Fachreferenten diente, umzuwidmen zugunsten eines neuen Arbeitsraumes für die Fernleihabteilung. Dafür konnte die Fernleihe ihren neben der Bibliographischen Information liegenden Arbeitsraum räumen. (Sie wurde bei weiterhin engem Kontakt zur Bibliographischen Information um einen Raum "verschoben").

Innerhalb eines halben Tages war die Wand zwischen den beiden Räumen abgerissen. Durch eine Staubwand geschützt, konnte der Betrieb in der Bibliographischen Information aufrechterhalten werden, während der Umbau des hinzugewonnenen Raumes lief. Neben den üblichen Renovierungsarbeiten, die auch gleichzeitig zu einer neuen EDV-gerechten Beleuchtung und teilweise neuem Teppichboden führten, wurde vor allem das EDV-Netz um ein NOVELL-Netz erweitert, um zukünftig die CD-ROM-Mehrplatzanlage in das Netz einzubinden. Wir hatten uns nämlich entschlossen, die Netzserver und CD-ROM-Scheiben selbst nicht in der Bibliographischen Information, sondern im Rechenzentrum aufzubauen, damit das bibliothekarische Fachpersonal weitgehend ungestört von technischen Arbeiten sich voll seiner Vermittlungsfunktion widmen kann. Zudem können über das Netz auch weitere Personalcomputer in anderen Abteilungen des Hauses auf die CD-ROM-Datenbanken zugreifen.

Die CD-ROM-Anlage ist inzwischen installiert (siehe auch den Beitrag dazu in diesen Bibliotheks-Informationen) und wird im laufenden Wintersemester ihre erste große Erprobung durch unsere Benutzer/innen erleben. Gleichzeitig wurden acht Mikrofichearbeitsplätze eingerichtet, an denen die bisher vorhandenen und zukünftig neu hinzukommenden Mikrofichesammlungen benutzt werden können. Da hier ein wesentlich umfangreicheres Angebot als an den Mikroficheleseplätzen im Katalogbereich vorliegt, sollten die Benutzer/innen gelegentlich vor Ort den Bereich in Augenschein nehmen. Dabei wird ihnen auch auffallen, daß der hier eingesetzte Lesegerätetyp eine größere Fläche als im Katalograum hat, weil sich dies für das Durchsuchen von umfangreichen Katalogen und Bibliographien als nützlich erwiesen hat.

Größere Behindertenfreundlichkeit

Als letzte Baumaßnahme der vergangenen vier Jahre, die noch nicht ganz zum Abschluß gekommen ist, sollen die Verbesserungen für unsere behinderten Benutzer/innen genannt werden, die gleichsam nebenbei mitliefen.

Für die Herstellung größerer Behindertenfreundlichkeit in den Gebäuden der FU setzt die Universität neben einem eigenen Referat in der Verwaltung auch auf die Mithilfe eines auf diese Fragen spezialisierten Architektenbüros. Dieses hatte schon vor längerer Zeit vorgeschlagen, behindertengerechte Toiletten einzubauen. Am leichtesten war dies im Keller im Bereich der Cafeteria möglich. Hier wurde ein Teil des selten

benutzten Sanitätsraumes abgetrennt und zu einer Behindertentoilette umgebaut.

Im 1. und 2. Stock war das Problem nicht so einfach lösbar, weil kein zusätzlicher Raum zur Verfügung stand und Toiletten ja nicht beliebig auf dem Stockwerk verteilt sind, sondern an die Be- und Entwässerung angeschlossen werden müssen. Hierzu legte das Architektenbüro nach dem Motto "aus zwei mach drei" aber zwei überzeugende Vorschläge vor, wie mit dem gleichen Platzbedarf für die gesamte Toilettenanlage eine dritte behindertengerechte Toilette einzubauen ist. Die Bauarbeiten hierzu haben im Sommer 1993 begonnen und sollten eigentlich zum Beginn des Wintersemesters abgeschlossen sein. Hier hat sich eine kleine Verzögerung ergeben, aber vielleicht sind bei Erscheinen der Bibliotheks-Informationen die Arbeiten bereits abgeschlossen.

Wir haben übrigens nicht ganz uneigennützig begrüßt, daß die Behindertentoiletten eingebaut werden, weil damit gleichzeitig eine gründliche Sanierung der anderen Toiletten verbunden ist. Wie lange der nun erreichte Zustand aufrecht zu erhalten ist, wird auch von den "Graffiti-Künstlern" unter unseren Studierenden abhängen.

Im Herbst 1992 hatte das Referat für Aus- und Weiterbildung der FU unter dem Thema "Zugang zu Wissen. Blindenarbeitsräume in Bibliotheken" ein Seminar durchgeführt, in dem sehr gute Vorschläge für solche Blindenarbeitsräume entwickelt wurden, bei dem sich aber auch herausstellte, daß in keiner wissenschaftlichen Bibliothek in Berlin solche Arbeitsräume existieren. Nach dem Seminar wurde von der sehr rührigen "Service-Stelle für blinde und sehbehinderte Studierende" der Freien Universität versucht, diesen eigentlich untragbaren Zustand zu beenden. Auch die Universitätsbibliothek, die schon mehrfach in die Planungen der Servicestelle eingebunden war, hatte immer betont, daß sie es als ihre Aufgabe ansehen würde, hier geeignete Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen.

Bisher scheiterte dies immer am Raumangebot. Denn für solche Arbeitsplätze sind zwei Bedingungen zu erfüllen, die kaum vereinbar sind: sie müssen mitten in den Büchern liegen, in unserem Fall also im Lesesaal, und sie müssen den Einsatz blindengerechter Kommunikationsmittel zulassen, also Punkschriftschreibmaschinen, Tonbandgeräte, ja sogar Punkschriftdrucker, die nun einmal Lärm entwickeln.

Die Einrichtung von Blindenarbeitsplätzen hat in den letzten Jahren durch die rasanten Weiterentwicklungen in der Computertechnik eine ganz neue Qualität erfahren. So gibt es Computer, die vorlesen können, die den Bildschirm auch auf einer elektronischen Blindenschriftzeile ausgeben können und vieles mehr, was ein immer selbständigeres Arbeiten blinder und sehbehinderter Mitbürger mit Literatur erlaubt.

Angeichts unserer auch auf Dauer sich nicht verbessernden Platzverhältnisse im Lesesaalbereich haben wir deshalb den Gegensatz "Lärmentwicklung, aber im Lesesaal gelegen" aufzuheben versucht und, den Verlust einiger Nicht-Behindertearbeitsplätze in Kauf nehmend, Planungen in Zusammenarbeit mit den Betroffenen vorangetrieben, im Lesesaal zwei möglichst schalldichte Räume einzubauen, in denen Blinde und Sehbehinderte ihre notwendige Technologie zur Verfügung haben und dennoch die übrigen Benutzer nicht oder nur sehr gering gestört werden. Die Räume sollen noch im November 1993 eingebaut werden. Die notwen-

zu einer

infach lös-
ung stand,
ckwerk zu
wässerung
das Archi-
drei" aber
n gleichen
eine dritte,
Die Bauar-
nnen und
sters abge-
rögerung
der Biblio-
schlossen.

g begrüßt,
rden, weil
er anderen
reichte Zu-
von den
adierenden

Aus- und
Zugang zu
ein Semi-
für solche
dem sich
chaftlichen
existieren.
r rührigen
behinderte
cht, diesen
. Auch die
in die Pla-
atte immer
würde, hier
len.

ebot. Denn
gungen zu
n mitten in
n Lesesaal,
Kommuni-
reibmaschi-
rucker, die

hat in den
entwicklungen
alität erfah-
en, die den
ndenschrift-
s ein immer
behinderter

sich nicht
esaalbereich
entwicklung,
cht und, den
tze in Kauf
t mit den
ei möglichst
Blinde und
zur Verfü-
nutzer nicht
äume sollen
Die notwen-

dige technische Ausstattung soll möglichst auch noch in diesem Jahr beschafft werden.

Besonders erfreulich war für alle direkt Beteiligten die positive Resonanz, die dieses Vorhaben bei den Mittelgebern trotz der hohen Kosten von etwa 180.000 DM hervorgerufen hat. Es schien, daß es nur der konkreten Initiative bedurfte, um die weit verbreitete Bereitschaft, für Behinderte etwas zu tun, auch in sichtbare Verbesserungen umzusetzen.

Ausblick

Mit diesem letzten sehr erfreulichen Komplex soll der Bericht über die Baumaßnahmen der letzten vier Jahre abgeschlossen werden. Er zeigt, daß wir versucht haben, die Dienstleistungseinrichtung Universitätsbibliothek "fit" zu machen für die Aufgaben des nächsten Jahrzehnts.

Eines mußten wir dabei in Kauf nehmen: die vielen Umbauten in und an unserer Bibliothek im letzten Jahrzehnt haben ihren Charakter als klassischer Bau der 50er Jahre gravierend verändert. Innen ist kaum noch etwas Authentisches erhalten. Einen ungefähren Eindruck der alten Atmosphäre vermittelt noch der Lesesaal mit seiner zierlichen Galerie mit Stabgeländer unter dem hohen Glasdach (das allerdings dringend renoviert werden muß).

Außen ist der Bau in seiner Linie mit den breiten Fenstern des Erdgeschosses bis hin zu den schmalen Fenstern des Obergeschosses im Umriß erhalten. Die charakteristischen Glasbausteinwände sind - wie berichtet - durch grobe, dafür feuersichere Fensterelemente ersetzt, und der Anbau Ihnestraße kann die elegante Bescheidenheit des Hauptgebäudes nicht entfernt erreichen. Die Universitätsbibliothek war ursprünglich - wie die gesamte Freie Universität - für 6.000 Studierende geplant. Die erweiterte Benutzung fordert auch vom Gebäude ihren Tribut.

Während ich diese Zeilen im Oktober 1993 schreibe, sind hinter unserer Bibliothek bereits wieder die Bagger aufgefahren. Sie reißen vor dem Neuen Magazinturm die Erde auf, um mit den vorbereitenden Arbeiten für einen weiteren Anbau an die Universitätsbibliothek zu beginnen, der aber nicht für die Bibliothek hergerichtet wird, sondern "nur" die in der Anbauplanung skizzierte Erweiterung der baulichen Gestaltung der Ihnestraße durch ein weiteres Verwaltungsgebäude realisieren soll. Dazu muß das jetzt dort stehende kleine Haus (eine ehemalige Hausmeisterwohnung) abgerissen werden. Zugleich wird die räumliche Erweiterung in diesem Bereich die Möglichkeit bieten, den schon seit 17 Jahren geplanten und baupolizeilich geforderten Abriß der Villa Ihnestraße 24 (das frühere Präsidialamt der FU) durchzuführen.

Der Abriß des Präsidialamtes schafft dann die Voraussetzungen für unsere letzte große Erweiterungsmaßnahme an unserem Standort: den Bau eines dritten Magazinturms in unmittelbarer Anbindung an die beiden vorhandenen Magazintürme. Die hier seit längerem vorliegenden Planungen sind aber mit ein bißchen Wehmut zu betrachten, weil hier kaum Aussicht besteht, daß es bald zu ihrer Realisierung kommt. Den dritten Turm benötigen wir, um unsere Ausweichmagazine aufzulösen und die dort gelagerten umfangreichen Bestände einer rascheren Benutzbarkeit zuzuführen, aber auch, um die immer größeren Institutsabgaben der bald aus den Nähten platzenden Institutsbibliotheken dauerhaft als Bestand der FU zu archivieren. Angesichts der gewaltigen Aufbau Probleme der Bibliotheken in den neuen Bundesländern (man hat hier einen Investitionsbedarf von 25 Milliarden DM berechnet) und der leeren öffentlichen Kassen haben wir immer weniger Hoffnung, daß dieses letzte Desiderat noch in diesem Jahrtausend erfüllt wird. Wenn es anders kommt, werden wir gerne in den Bibliotheks-Informationen darüber berichten.

Dr. Ulrich Naumann

Die Bibliothek in Zeit und Räumen III

Editorische Vorbemerkung:

1979 kaufte die UB zur Ergänzung ihres guten sozialwissenschaftlichen Bestandes (Bibliothek Stein!) die "Bibliothek Weiland". Alfred Weiland (1906-1979) war einst Kommunist. Die Besitzstempel seiner Bibliothek bezeugten die verschiedensten Provenienzen, wiesen auf möglicherweise unklaren Besitz hin¹ und reizten einen unserer fachlich einschlägigen Benutzer zur näheren Beschäftigung mit ihrer Geschichte.² Hintergrund sind die Nachforschungen über das Schicksal bzw. den Verbleib der zu Nazizeit aus jüdischem, freimaureischem, sozialistischem und sonstigem linken sowie öffentlichem Besitz geraubten Bücher, die bei Kriegsende hier in Berlin im Logenhaus in der Eisenacherstraße gelagert waren. Hier nun der dritte Teil der Nachforschungen, der durch neue Aktenfunde - die Akten der Bergungsstelle für Bibliotheken - im jetzt zugänglichen Stadtarchiv in Berlin [Ost] möglich wurde. Der vierte Teil wird in den nächsten Bibliotheks-Informationen erscheinen.

¹ Die UB hatte sich bei diesem Kauf wie bei allen Käufen aus Privathand von den Erben versichern lassen, daß das Eigentum unbelastet von Rechten Dritter sei.

² Erschienen unter dem obigen Titel in den Bibliotheks-Informationen Nr. 18, 1988, S.2-10 und Nr. 24, 1992, S.7-8. Im folgenden Artikel als BZR I bzw. II zitiert.

Der dunkle Drang nicht nur viel, sondern alles wissen zu wollen, ist die Kraft, die das Forschen zu einem ewigen Fortschreiten macht. Das Ergebnis der Untersuchungen vom Herbst 1992 lautete: So "ist das Logenhaus Eisenacherstraße nun als zunächst nachweisbare Quelle der Weilandschen Buchbestände anzusehen".

In den Repositorien der Abteilung für Volksbildung des Magistrats der Stadt Berlin im Stadtarchiv befinden sich die Akten der "Bergungsstelle für Bibliotheken"¹, die einen genauen Aufschluß über das Geschehen nach Kriegsende und die daran beteiligten Personen geben.